

Schritt für Schritt

Im Herbst '89 bedurfte es nur eines Anlaufpunktes für die Protestwilligen, eines allgemein bekannten Ortes oppositioneller Aktivität, um massenhafte spontane Protestaktionen in Gang zu bringen. Ihren Anfang nahmen sie in Leipzig mit seiner regen Alternativszene. Mehrmals schon waren von den seit März 1988 in der Nikolaikirche veranstalteten montäglichen Friedensgebeten Demonstrationen ausgegangen. Als die Gebete am 4. September '89 erstmals nach der Sommerpause wieder stattfanden, scheiterte ein Demonstrationsversuch zwar: Die meisten der 1.200 Besucher, meist Ausreisewillige, ließen die Vertreter der Basisgruppen, die sich zu einem Zug formieren wollten, im Stich.

Doch schon drei Wochen später, am 25. September, zogen nach dem Montagsgebet 5.000 Menschen über den Leipziger Innenstadtring. Die Polizei, die nach den Montagsgebeten vom 11. und 18. September

viele Besucher festgenommen hatte, hielt sich diesmal zurück. Und auf die 20.000 DemonstrantInnen, die am 2. Oktober hier zusammenkamen, war sie nicht im Mindesten vorbereitet.

Viele der Demonstrationen im September und Oktober '89 fanden abends, nach Feierabend, statt: Man sollte sich daran beteiligen können, ohne über die politische Aktion die tägliche Arbeit vernachlässigen zu müssen. Transparente und Losungen waren bei diesen Demonstrationen anfangs kaum zu sehen. Der Protest kam in der bloßen Beteiligung zum Ausdruck. Allenfalls Sprechchöre spielten eine Rolle. Von der deutschen Einheit war dabei noch nicht die Rede. Entscheidend wurde dann der 9. Oktober. Gerüchte von einer „chinesischen Lösung“ gingen durch die Stadt, die Staatsmacht hatte erheblich stärkere „Sicherheitskräfte“ als je zuvor in und um Leipzig konzentriert. Doch als sie sich 70.000 Demonstranten gegen-



Leipzig, 4. September '89: Vertreter Leipziger Oppositionsgruppen versuchen nach dem Montagsgebet, einen Demonstrationszug zu bilden, Foto: Rainer Kühn / Archiv Bürgerbewegung Leipzig



Leipzig, 25. September '89: Die erste Montagsdemonstration auf dem Innenstadtring, Foto: Johannes Beleites / Archiv Bürgerbewegung Leipzig

übersahen, kapitulierten sie. Kurz darauf wies Honecker an, bei Demonstrationen keinesfalls Schusswaffen zu nutzen. Von nun an gehörte die Straße dem Volk.

Zu dieser Zeit begannen sich die Demonstrationen rasch auszuweiten: Am 4. Oktober war es in Dresden zu Protesten gekommen, am 7. wurde außer in Berlin auch in Karl-Marx-Stadt, Plauen und Potsdam demonstriert, am 8. Oktober nochmals in Berlin. Doch während in Leipzig am 16. Oktober die Zahl der Demonstranten auf 120.000 anwuchs und es nun auch in Halle, Magdeburg, Rostock, Schwerin und vielen anderen Städten zu größeren Demonstrationen kam, blieb es auf den Berliner Straßen längere Zeit recht ruhig: Am 21. Oktober forderten 1.200 Demonstranten die Freilassung der am 7. und 8. Oktober Inhaftierten, am 24. Oktober protestierten 12.000 gegen Krenz' Wahl zum Staatsratsvorsitzenden.



Leipzig, 2. Oktober '89: Bei der zweiten Montagsdemonstration durchbrechen Demonstranten auf dem Tröndlinring die Polizeikette, Foto: Johannes Beleites

Werktätige des Bezirkes fordern:

Staatsfeindlichkeit nicht länger dulden

Die Angehörigen der Kampfgruppenhunderttschaft „Hans Geiffert“ verurteilen, was gewissenlose Elemente seit einiger Zeit in der Stadt Leipzig veranstalten. Wir sind dafür, daß die Bürger christlichen Glaubens in der Nikolaikirche ihre Andacht und ihr Gebet verrichten. Das garantiert ihnen unsere Verfassung und die Staatsmacht unserer sozialistischen DDR. Wir sind dagegen, daß diese kirchliche Veranstaltung mißbraucht wird, um staatsfeindliche Provokationen gegen die DDR durchzuführen. Wir fühlen uns belästigt, wenn wir nach getaner Arbeit mit diesen Dingen konfrontiert werden.

Deshalb erwarten wir, daß alles getan wird, um die öffentliche Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten, um die in 40 Jahren harter Ar-

beit geschaffenen Werte und Errungenschaften des Sozialismus in der DDR zu schützen und unser Aufbauwerk zielstrebig und planmäßig zum Wohle aller Bürger fortgesetzt wird. Wir sind bereit und Willens, das von uns mit unserer Hände Arbeit Geschaffene wirksam zu schützen, um diese konterrevolutionären Aktionen endgültig und wirksam zu unterbinden. Wenn es sein muß, mit der Waffe in der Hand!

Wir sprechen diesen Elementen das Recht ab, für ihre Zwecke Lieder und Losungen der Arbeiterklasse zu nutzen. Letztlich versuchen sie damit nur, ihre wahren Ziele zu verbergen.

Kommandeur GÜNTER LUTZ
im Auftrag der
Kampfgruppenhunderttschaft „Hans Geiffert“

Im SED-Bezirksorgan „Leipziger Volkszeitung“ droht die Staatsmacht am 6. Oktober '89 mit bewaffneter Gewalt